

Weihnachtspredigt am 24./25.12.2010

„Wie wenig Lärm machen die wirklichen Wunder!“ (Antoine de Saint-Exupery)

I. Mit seinen großen, von der harten Landarbeit gezeichneten Händen trägt Bruder Miche'l ein kleines wächsernes Jesus-Kind herein und legt es still an seinen Platz. Es ist jener Weihnachtsabend, an dem bewaffnete Rebellen zum ersten Mal in das Kloster eindringen. Sie wollen Bruder Luc, - der Arzt, zu dem die Kranken des nahe liegenden Dorfes kommen, - ihn wollen sie mitnehmen, und die spärlichen Medikamentenvorräte dazu. Dem Prior, Pater Christian, gelingt es, durch seine Sprach- und Koran-Kenntnisse den Anführer noch einmal umzustimmen – mit dem Hinweis, dass sie das Geburtsfest des auch im Islam verehrten Jesus (Isa) feiern. Noch hält das „Fest des Friedens“, was es verspricht. Aber sie werden wiederkommen, um jenes Verbrechen in Gang zu setzen, das im Jahre 1996 die Weltöffentlichkeit entsetzte: Sieben französische Trappisten-Mönche im algerischen Atlas-Gebirge wurden von islamistischen Rebellen entführt. Bis heute ist ungeklärt, wer für ihren Tod letztlich verantwortlich ist. Mehr als ihre abgeschlagenen Köpfe fand man nicht. Doch! Noch etwas fand man!: Das bereits drei Jahre vorher abgefasste bewegende geistliche Testament des Priors Christian de Cherge, aus dem ersichtlich wird, dass die Mönche mit ihrem gewaltsamen Tod gerechnet hatten.

Diesen Mönchen von Tibhirine hat **Xavier Beauvois** mit dem Spielfilm „**Von Menschen und Göttern**“ ein unvergleichliches Denkmal gesetzt. „*In diesem Jahr könnte man die Weihnachtspredigt in den Kirchen ausfallen lassen und stattdessen ins Kino bitten.*“ (Publik-Forum Nr.24/2010) So weit wie dieser begeisterte Filmkritiker würde ich nicht gehen. Aber auch für mich stand nach diesem Kino-Besuch fest, dass ich meinem „Weihnachtspublikum“ begeistert von diesem vielfach preisgekrönten Film erzählen werde, der zur Zeit auch hier in Heidelberg (KAMERA –Kino in Neuenheim bis 29.12.) zu sehen ist. Dass er mit Weihnachten zu tun hat, zeigt nicht nur die eingangs geschilderte Rahmenhandlung. Diesem außergewöhnlichen Film gelingt es, durch seine Schauspieler, seine Kamera- und Lichtführung, sein Erzähltempo und seine Gesänge den Kern des Weihnachtfestes in atemberaubender Schönheit, „*in geradezu kristalliner Reinheit*“ (CiG Nr.51/2010) ins Bild zu setzen. Wir werden Zeuge einer wahrhaft „göttlichen“ Menschwerdung in den letzten Tagen dieser Mönchsgemeinde, deren radikale Gewaltlosigkeit auf dröhnende (Jesaja-Lesung der Christmette), noch dazu religiös motivierte Gewalt trifft. Unerwähnt bleibt die Botschaft der Engel in der Heiligen Nacht. Und doch wird sie vernehmbar: „*Ehre sei Gott in der Höhe – und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade!*“ Dieser innere Zusammenhang - von Höhe und Tiefe, von der Ehre, die „Gott im Himmel“ gegeben wird und dem Menschenfriede hier auf Erden – dieser unlösbare Zusammenhang wird von den Mönchen inmitten der Versuchung, vor der Gewalt zu fliehen, bis zur bitteren Neige durchgehalten.

Gesang gegen Gewehr! Wie ein Todesengel kreist am Weihnachtsmorgen über dem Kloster ein Militärhubschrauber, aus dem der Lauf eines Maschinengewehrs ragt. Der Lärm der Rotoren zerhackt den Gesang der Mönche, die mit aller Macht ansingen gegen ihre Todesangst. Schwach und stark zugleich sind die biblischen Psalm-Worte zu hören: „*Das Dunkel ist für dich kein Dunkel. Für dich ist die Nacht so licht wie der Tag...*“ (Ps 139)

II. Einem Psalmwort (Psalm 82) verdankt dieser Spielfilm auch seinen missverständlichen Titel „*Von Menschen und Göttern – Des hommes et des dieux*“. Jedenfalls ist dieser Titel kein gutes Signal in Richtung Islam, für den es – wie für das Juden- und Christentum – nur Gott und keine Götter gibt. Dass Gott Mensch geworden ist im Kind von Betlehem, in Jesus von Nazareth: Diese für den Islam, wie für das

Judentum, unannehbare Weihnachtsbotschaft ist aber nicht etwa der Grund für die gewaltsame Beseitigung der christlichen Mönche. Überaus deutlich wird ihre große Sympathie für das algerische Volk gezeigt, ja die beinahe zärtliche Verbundenheit der Mönche mit ihren muslimischen Nachbarn. Ein Wort von **Blaise Pascal**, das von einem der Mönche zitiert wird, gibt Aufschluss über den Hintergrund der Gräueltaten: „*Nie tun Menschen Böses so gründlich und glücklich wie aus religiöser Überzeugung.*“ Und dabei sprach Pascal von seiner, von unserer christlichen Religion!

Dieser Film eignet sich also ganz und gar nicht, Vorurteile zu bestätigen, Ressentiments gegen den Islam zu schüren. Das unterscheidend Christliche aber wird nicht verschwiegen. Es erscheint als große Demut, als Dien-Mut, als Mut zum Dienen; ein Christentum, das nicht auftrumpfen oder übertrumpfen will (weder mit dem größten Rauchfass, noch mit der größten Christus-Statue der Welt – mein Leserbrief im „Konradsblatt“), ein Christentum vielmehr, das die Bewegung der Erniedrigung und Entäußerung Gottes nachvollzieht; der sich im Kind von Betlehem und im Mann am Kreuz hinab beugt zu den Verachteten und Geringen. Im Film sind dies die arme Landbevölkerung, die nicht begreifen kann, warum man nicht nur sie, sondern auch ihre christlichen Freunde mit brutaler Gewalt überzieht. Einem radikalisierten Islam, der wie tyrannische Götter nach Blut und Opfer verlangt, wird die Radikalität eines Christentums entgegen gesetzt, das auf jegliche Gewalt und Vergeltung verzichtet.

„Von Menschen und Göttern“ ist also nicht nur ein zutiefst religiöser, sondern auch ein herrlich humanistischer, menschenfreundlicher und damit weihnachtlicher Film, der genau dort Hoffnung macht, wo Terror und staatliche Gewalt jede irdische Hoffnung erstickten. In jeder echten christlichen Weihnachtsfrömmigkeit kommen Krippe und Kreuz zusammen: Die Menschwerdung Gottes im Kind von Betlehem ist der Beginn der Passion, die der Mann auf Golgotha zu Ende leidet. Der gewaltsame Tod der Mönche von Tibhirine wird im Film nicht gezeigt, sondern nur angedeutet. Gezeigt aber wird die Feier der Eucharistie: Wie sie zum letzten Mal die Hl. Messe feiern. Gesammelt und mit großer Innigkeit verbinden sie sich mit dem, dessen Todesschicksal sie am eigenen Leibe tragen und dessen Auferstehung ihnen die Kraft geben soll, das Martyrium zu bestehen, das sie nicht gesucht haben, aber nun doch auf sich zu nehmen bereit sind.

Und was kommt danach? Wie endet dieser Film?: Diese Szene vergisst man nicht so schnell!: Nach der Feier des Abendmahles kommen die Mönche zum letzten Abendmahl, zu ihrer letzten Abend-Mahlzeit zusammen. Der gebeugte Frere Luc, der tapfere Arzt, hat Tischdienst. Er stellt zwei Flaschen Rotwein auf den Tisch und legt eine Musik-Kassette ein. Die letzte umwerfende Überraschung: Keine fromme Musik, keine Kirchenmusik, keine Weihnachtslieder, sondern Tschaikowskys bitter-süße, tragische und gewaltige Ballett-Musik „Schwanensee“! „Minutenlang filmt die Kamera nur die Gesichter in Großaufnahme. Tränen des Schmerzes und Tränen des Glücks vermischen sich. Die Anspannung wandelt sich in Gelöstheit, ja Gelassenheit, ohne jedoch völlig zu weichen.“ (CiG)

Noch einmal vernimmt man im Abspann die letzten Worte des bereits erwähnten Testamentes von Frere Christian: „Für dieses verlorene Leben...danke ich GOTT, der es ganz und gar für jene Freude bestimmt hat, Gemeinschaft zu stiften unter seinen Kindern... Auch Du, Freund der letzten Minute, der Du nicht gewusst haben wirst, was Duatest. Ja, auch für Dich wünsche ich mir dieses Dankeschön und dieses A-Dieu, nach dem Du trachtest. Möge es uns gewährt sein, uns als glückliche Schächer im Paradies wiederzufinden, - Inschallah: so es Gott gefällt, unserem gemeinsamen Vater!“

Wahrhaftig und mit Antoine de Saint Exupery gesprochen: „**Wie wenig Lärm machen die wirklichen Wunder!**“

